

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
6200 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
6200 Exemplaren.

Ein sozialistischer Staat in Paraguay.

Ueber die Geschichte des letzten Versuchs, einen sozialistischen Staat zu gründen, werden wir in einem soeben erschienenen amtlichen Bericht des Auswärtigen Amtes zu London in sehr interessanter Weise belehrt. Es handelt sich um „Neu-Australien“, das von australischen Arbeitern in der Zeit schlimmster wirtschaftlicher Depression in Paraguay streng nach sozialistischen Grundsätzen begründet worden ist. Aus jungfräulichem Boden sollte der Beweis erbracht werden, daß ein Reich sozialer Gerechtigkeit kein leeres Hirngespinnst und die Lehren der Sozialisten der Verwirklichung wohl fähig seien. Dieser Gedanke kam auch in der Verfassung der Colonie zum Ausdruck; es hieß in dieser, daß „durch eine Gemeinschaft, in der alle Arbeit dem Gemeinwohl dient, bewiesen werden soll, daß unter Bedingungen, die es dem Einzelnen unmöglich machen, den Anderen zu tyrannisieren, und die als erste Pflicht jedes Einzelnen das Wohlbefinden Aller, sowie als erste Pflicht Aller das Wohlbefinden Aller erklären — Mann und Weib in Behagen, Glück und Bildung leben können, die unbekannt sind in einer Gesellschaft, wo Niemand heute sicher ist, daß er oder seine Kinder nicht schon morgen verhungern.“

Bisher ist allerdings kaum etwas Nennenswerthes zur Verwirklichung dieses Ideals geschehen. Auch Sozialisten bleiben immer noch unvollkommene Menschen, und so dauerte es nicht lange, bis unter den ersten Ansiedlern Zwistigkeiten ausbrachen, die mit der Secession von 85 Colonisten endeten. Die letzteren wurden zwar bald von neu anlangenden Ansiedlern ersetzt; aber dieses Ereignis hatte das Ergebnis, daß der Leiter des ganzen Unternehmens von einem der Letztgekommenen kurzer Hand abgesetzt wurde, so daß nun 3 Parteien in Utopien vorhanden waren.

Wie man sich denken kann, fehlte es in der ersten Zeit auch sonst nicht an mancherlei Schwierigkeiten, die den Muth mancher Colonisten brachen und ihn zur Rückkehr in die alte Heimath veranlaßten. Nicht die geringsten Hindernisse und Hindernisse erwuchsen der Colonie aus dem Zustand intermittirender Revolution, der in den südamerikanischen Republiken vorherrscht. Als die Ansiedler in Paraguay landeten, regierte Präsident Gonzalez diesen Freistaat. Er nahm sich ihrer freundlich an und machte ihnen Vorstöße in Staatspapiergeld. Aber Gonzalez wurde abgesetzt und verbannt. Zugleich wurden seine Maßregeln hinfällig. Das war ein harter Schlag für die Ansiedler, zumal sie die ersten Schritte bei Begründung ihres Sozialstaats mit sehr geringer Umsicht gethan hatten und das Unerwartendste entbehrten.

Noch schlimmer stand es mit der Ausführung des obersten sozialistischen Grundgesetzes, daß Jeder gleichen Antheil an dem Ertrage der Gesamt-Production haben sollte ohne Rücksicht auf Menge und Art seines eigenen Arbeitsproducts. Die Ansiedler bewiesen einerseits, daß die sichere Aussicht auf einen ausreichenden Antheil am Ertrage der gemeinsamen Arbeit nicht unbedingt ein Sporn zu intensiver Thätigkeit zu sein braucht, und andererseits, daß sie auch unter der Herrschaft sozialistischer Grundsätze von der Wahrheit des alten Wortes überzeugt waren, daß jeder Arbeiter seines Lohnes werth sei. Die gleichmäßige Vertheilung des Arbeitsproducts war ein neuer Anlaß zu Differenzen, und wiederum wandte sich ein Theil, verzweifelt an dem Gelingen des Experiments, dem verlassenem Vaterlande zu. Ganz ungewöhnlichen Unmuth erregte es aber, als der Leiter des Unternehmens sich von den Behörden Paraguays nach Richter ernennen ließ und sich eine Polizeimacht zulegte, nicht etwa zur Sicherheit der Colonie, sondern wahrscheinlich zu seiner eigenen Sicherheit. Allgemeines Mißtrauen herrschte in der Colonie, man boykottirte sich sogar, und die Ansiedler kamen bald zu der Erkenntnis, daß sie es wohl kaum erleben würden, daß „Neu-Australien“ ein Arbeiterparadies werde. Viele verdroß es, daß die gänzliche Enthaltung von geistigen Getränken gewissermaßen Staatsgesetz war, dessen Verletzung mit Ausstoßung aus der Colonie ohne Rückerstattung der gemachten Einzahlungen bestraft wurde.

Trotz alledem glaubt der Berichterstatter an eine bessere Zukunft der Colonie, da das „Menschenmaterial“ gut, das Klima vortreflich und der Boden wunderbar fruchtbar sei. Allerdings wird diese Pro-

gnose nur deshalb gestellt, weil die neue Verwaltung dem Socialismus aufgegeben und zu einfach liberalen Grundsätzen zurückgekehrt ist. Sie giebt sich redliche Mühe, eine gedeihende Ackerbaucolonie zu bilden, und fragt bei ihren Maßnahmen nicht erst, ob sie sich mit dem socialistischen Programm decken oder nicht. Nur in einem Punkte ähneln „Neu-Australien“ noch stark dem socialistischen Ideal, nämlich in dem Mangel an Capital!

Tageb ereignisse.

— Das Kaiserpaar wohnte am Montag mit den Bringen dem Stiftungsfeste des Lehrinfanteriebataillons und gestern der Hohensriedeburgfeier sowie der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal in Wankel bei. Vor der Front des in Parade aufgestellten Kürassier-Regiments Königin Vommersches Nr. 2 wurde in Gegenwart des Kaiserpaars der Ehrenbrief verlesen, durch welchen Friedrich der Große sein altes Hohensriedeburger Regiment ausgezeichnet hatte. Unmittelbar daran schloß sich die Enthüllung des Denkmal, an welchem Generaladjutant v. Plessen im Auftrage des Kaiserpaars einen Kranz niederlegte. Ein Paradezug des Regiments beschloß die Feier. Der Kaiser verließ dem Regiment ein Brustbild mit dem Namenszeichen Friedrich II. Abends kehrte das Kaiserpaar nach Potsdam zurück. — Am Sonnabend begiebt sich der Kaiser nach Kiel.

— Der bereits gemeldete Tod des früheren Justizministers Dr. v. Friedberg erfolgte ohne vorhergegangene Krankheit am Sonntag Abend 7 1/2 Uhr. Nur hatte er am Morgen desselben Tages über Hämorrhoiden beklagt, die aber im Lauf des Tages wichen. Der Kaiser wird sich bei dem Begräbnisse durch den General v. Mische vertreten und einen Kranz am Sarge des Entschlafenen niederlegen lassen.

— Finanzminister Dr. Miquel wird, wie die Münchener „Allg. Ztg.“ mittheilt, in den nächsten Tagen dem Fürsten Bismarck einen Besuch abstatten.

— Dem bisherigen commandirenden Admiral Freiherrn v. d. Goltz ist eine Vomerstellen in Merseburg verliehen worden.

— Concurrenz mit der Reichspost betreibt bekanntlich in den nach dem Postgesetz zulässigen Grenzen die Berliner Packetfabrik-Aktiengesellschaft. Dieselbe gewährt für 1894/95 ihren Aktionären 25 pCt. Dividende bei einem Actiencapital von 1 Million M. nach reichlichen Abschreibungen aus einer Bruttobetriebs-einnahme von 1 539 887 M. Diese Rechnung beweist wiederum, daß die Reichspost für den Verkehr durch-aus noch nicht überall dasjenige leistet, was sie an Wohlfeilheit leisten könnte. Die Erfolge dieser privaten Verkehrsanstalt sind auch sehr lehrreich für die Social-demokratie, welche es liebt, auf die Leistungen der Reichspost hinzuweisen zum Belege dafür, was sich alles durch Centralisation und Verstaatlichung leisten läßt.

— Ueber das Ergebnis der italienischen Stich-wahlen berichteten wir bereits in voriger Nummer. Es fehlen, wie gemeldet, nur noch die Nachrichten aus drei Wahlkreisen. Das annähernde Gesamtergebnat der Wahlen vom 26 Mai und der Stichwahlen ist folgendes: Gewählt sind 336 Ministerielle und 155 Oppositionelle, darunter 98 Anhänger der constitutionellen Opposition, 40 Radicale und 17 Sozialisten. Bei 17 Gewählten steht die Parteistellung nicht fest. — Gegen den Abgeordneten Luigi Ferrari, ehemals Unterstaatssecretär im Ministerium des Auswärtigen, ist in der Nacht zum Dienstag in Rimini ein Ueberfall verübt worden. Als Ferrari kurz nach Mitternacht sich in Begleitung eines Freundes nach seiner Wohnung begab, wurden von einer Anzahl Individuen beleidigende Worte gegen ihn ausgestoßen. Ferrari näherte sich der Gruppe; es fand ein Wortwechsel statt, in dessen Verlauf aus der Mitte der Gruppe ein Schuß abgegeben wurde. Das Geschloß streifte Ferrari am Kinn, drang sodann in den Hals ein und verursachte eine tödtliche Ver-wundung. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vor-genommen.

— Eine neue spanische Cabinetekrise ist pldiglich ausgebrochen. Die Kammer nahm mit 78 Stimmen ein Tadelvotum gegen die Regierung an, welche die Mittheilung verschiedener Schriftstücke des Justizministeriums abgelehnt hatte.

Die Ministeriellen enthielten sich der Abstimmung. Man nimmt an, daß das Ministerium nicht zurück-treten werde; doch ist die Lage schwierig. — Ueber das bereits gemeldete Attentat auf den General-capitän von Madrid, Primo Rivera, wird noch berichtet, daß der Attentäter Major Clavijo erklärte, es habe schon lange zwischen ihm und Rivera Feind-schaft bestanden, und er habe schon lange beabsichtigt, den Generalcapitän zu tödten. Der Major gab zwei Schüsse ab; eine Kugel drang dem Generalcapitän in die Brust, die andere zerschmetterte einen Arm. Die Aerzte befürchten eine traumatische Lungenentzündung; das Fieber nahm gestern zu, auch war das Allgemein-befinden Rivera's sehr ungünstig. — Der Attentäter Clavijo war beabsichtigt Ausföhrung des Mordanschlags Montag Mittag in das Bureau des Generalcapitän's eingedrungen. Sofort nach Abgabe der Schüsse wurde er von dem Ordonnanzofficier des Generalcapitän's verwundet und verhaftet. Bereits Dienstag früh trat das Kriegsgericht über denselben zusammen; heute soll das Urtheil gefällt werden, das auf Todesstrafe lauten dürfte.

— Wegen der armenischen, syrischen und arabischen Zwischenfälle beginnen die betheiligten europäischen Mächte eine energische Action einzuleiten. Das englische Kriegsschiff „Dolphin“ ist nach Djeddah abgegangen, die Schiffe „Melita“ und „Bique“ folgen alsbald. Die anderen Schiffe des englischen Mittelmeer-geflüchters, 7 an der Zahl, sind, wie gemeldet, am Montag in Beirut (Syrien) eingetroffen. — Der Sultan hat befohlen, ein Kriegsgericht einzusetzen beabsichtigt Ausfindung, Verhaftung und sofortiger strenger Bestrafung der Personen, die bei den Ausschreitungen in Djeddah betheiligt waren. Es sollen bereits 10 Beduinen festgenommen und dem Kriegsgericht vor-geführt sein, welches schon begonnen habe, gegen dieselben zu verhandeln. — Unterdessen hat sich bereits ein neuer Zwischenfall ereignet. Ein armenischer Diener, der sich in Misch mit der Commission der Mächte auf einem Dampfer befand, ist von einem türkischen Gendarmen angegriffen worden. Die Mächte verlangten Genugthuung.

— Bei den Kämpfen auf Formosa haben die chinesischen „Republikaner“ sich als ebenso schlechte Soldaten gezeigt, wie ihre „kaiserlichen“ Kameraden in dem großen Feldzug auf dem Festlande. In Hongkong eingegangene Nachrichten besagen, daß die Japaner Kelung im Norden Formosas ein-genommen haben. Die Chinesen verloren 300 Tödt.

— Chile ist nach 17jähriger Papiergeldherrschaft zur Goldwährung zurückgekehrt. Die finanzielle Lage hat sich, wie der Präsident der Republik bei Eröffnung des Congresses mittheilte, außerordentlich ge-bessert; im laufenden Jahre dürften die Einnahmen sich um 14 Millionen Mark höher belaufen als die Ausgaben.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 5. Juni.

* Nachdem der gestrige Tag, den viele als dritten Festtag feierten, bei schönstem Wetter verstrichen ist, so daß die Gartenlocale allenthalben gefüllt waren, brachte der heutige Vormittag zunächst trübes, regnerisches Wetter und sodann ein längere Zeit sich hier aufhaltendes Gewitter mit starken elektrischen Entladungen. Erst in der elften Vormittagshunde besette sich das Wetter wieder auf. — Auf dem bliesigen Krammarkt wurden Gerichte colportirt, denen zufolge bei Großen, Tischherzig zc. schwere Wolkenbrüche mit Hagel niedergegangen seien. Auf telegraphische Anfrage erfuhren wir von unserem Tischherziger Berichterstatter, daß dort von heute früh 3 bis 10 Uhr sehr heftiger Regen herrschte und daß erst jenseits von Zöllschau ein Wolkenbruch mit Schloßen niederging. — Ferner wird uns aus Großen gemeldet: Heute früh 1/4 Uhr entlud sich über der Stadt und der Umgegend ein heftiges Gewitter. Schlag folgte auf Schlag. Ein wolkenbruchartiger Regen ging hernieder und hielt bis gegen 10 Uhr Vormittags an, nachdem er gegen 7 Uhr schwächer geworden. In einigen niedriger gelegenen Straßen stand das Wasser fußhoch und drang in die Keller. Ein Blitzstrahl zündete, das Feuer konnte jedoch noch rechtzeitig von den Haus-bewohnern gelöscht werden; ein anderer zersplitterte eine Telegraphenstange. Die übrigen Schläge schienen

kalte gewesen zu sein; in Gänterberg ging an 2 Stellen Feuer auf, wahrscheinlich hat der Blitz dort auch eingeschlagen. Der Stadtgraben, welcher in die Oder mündet, brachte schmutzig-gelbes Wasser mit sich, es ist also anzunehmen, daß, wenn auch nicht ein Wollenbruch, so doch ein ebenso starker, wollenbruchartiger Regen in der Nähe der Ortschaften Rusbors, Tschaußdorf, Thiemendorf niedergegangen ist. Das vom Orkan am 14. Mai 1886 heimgesuchte Dorf Alt-Rehfeld bei Grossen hat durch das Unwetter großen Schaden erlitten. Mit Ausnahme der hochgelegenen Dorfstraße stand alles unter Wasser. Wiesen und Acker sind überflutet.

* Der heutige Viehmarkt war mit 428 Stück Rindvieh und 120 Pferden besetzt. Hauptsächlich war viel Jungvieh, zumest guter Qualität, aufgetrieben. Nachdem das Geschäft gestern schon ziemlich gut eingeleitet war, wurde heute Vormittag flott gehandelt, bis das Gewitter zum Abbruch der Thiere zwang. Wurde der offene Markt hierdurch auch beeinträchtigt, so wurden doch nachher noch viele Geschäfte perfect. — Der Krammarkt war flau; an den meisten Wochenmärkten herrscht regeres Leben als heute Vormittag. Diejenigen Landleute, die nicht in der Frühe von Hause aufbrachen, wurden eben vielfach durch das Gewitter abgescreckt.

* Von den Landleuten hört man zumest darüber klagen, daß Apfel- und Birnbäume fast gar keine Früchte tragen. Stellenweise versprechen sogar die Apfelbäume nur eine sehr geringe Ernte, während es überall viel Kirichen giebt. Auch die Rußbäume tragen viel Früchte. Ueber den Wein hört man, wie gewöhnlich um diese Jahreszeit, die aller verschiedensten Urtheile. Auf Gränberger Terrain ist zumest mehr, stellenweise aber sogar noch weniger zu erwarten, wie im vorigen Jahre. In Saabor sind nur wenig Geisheine zu bemerken. Einen Ueberblick über den gesammten Stand kann man vor der Blüthe überhaupt nicht gewinnen.

* Der am Dreifaltigkeitskirchhof wohnende Herr Schuhmachermeister August Schlieber sandte uns ein prächtiges Sträußchen der ersten reifen Kirichen, die er in seinem Garten gepflückt hat. — Auch auf dem Markte waren heute schon mehrere Körbe mit reifen Kirichen vertreten.

* Von einem Roggenfelde in Buchelsdorf wurde und ein 220 cm langer Halm gebracht und dazu bemerkt, daß fast alle Roggenhalme auf diesem Felde von gleicher Höhe sind.

* Nächsten Freitag und Sonnabend finden Spritzenproben statt, aber nicht mehr wie bisher auf dem Wasserplatze, sondern an den verschiedenen Standorten der Spritzen, die aus einer im heutigen Inseratentheile veröffentlichten Bekanntmachung zu ersehen sind.

* In der nächsten Schwurgerichtsperiode am Glogauer Landgericht, welche, wie schon erwähnt, am 24. v. Mts. beginnt, werden folgende Gränberger Herren als Geschworene fungiren: Rechtsanwalt Jömar Creutzberger, Kaufmann Louis Laslau, Baumschulenbesitzer Otto Eichler, ferner aus dem Kreise Gränberg Herr Altermühlbacher Carl Brendler aus Hohwelse. Die Schwurgerichtsperiode wird etwa 10 Tage dauern.

* Nächsten Sonnabend wird der letzte öffentliche Impftermin in diesem Jahre für die Stadt Gränberg abgehalten. Näheres befragt eine Bekanntmachung im Inseratentheile der heutigen Nummer.

* Die gestern in Peterßdorf i. N. abgehaltene Generalversammlung des Riesengebirgsvereins war trotz des ungünstigen Wetters von mehr als 200 Personen besucht. Sämmtliche Ortsgruppen hatten Vertreter entsendet. Auch Mitglieder des österröschischen Riesengebirgsvereins und des Olager Gebirgsvereins waren anwesend. Als Ort der nächstjährigen Generalversammlung wurde Hirschberg gewählt. Es wurde ferner u. a. eine Commission ernannt, um die Errichtung eines Denkmals für den Dichter Theodor Körner vorzubereiten, das voraussichtlich auf der Schneekoppe seinen Platz finden wird, und beschlossen, eine einheitliche Regelung und Organisation des Hürnerschlittenwesens und der Hürnerschlittentouren vorzunehmen.

* Der allgemeine deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande hielt gestern seine Hauptversammlung in Breslau ab. Nach den üblichen Begrüßungen berichtete der Vorsitzende, Professor Dr. Böck-Charlottenburg, über die Gesammtthätigkeit des Vereins. Am 23. v. Mts. waren es 14 Jahre, daß der Schulverein in Berlin gegründet worden. Bis zum Jahre 1888 zeigte er ein schnelles Wachstum. Von da ab ist er hier und da etwas zurückgegangen. Der Verein umfaßt jetzt 315 Gruppen mit 28900 Mitgliedern. In seinem Vermögen zeigt der Verein ein dauerndes Wachstum. Das Vereinsvermögen stellt sich einschließlich des Vermögens der Ortsgruppen auf 112900 M. Die Gesamteinnahmen, ohne die Kassenbestände, betrugen im vergangenen Jahre 83342 M. Die Gesamtunterstützungen für Schulen beliefen sich auf 56174 M. Seit dem Bestehen des Vereins sind zur Unterstützung deutscher Schulen 574000 M. aufgewendet worden. Was die Unterstützungen im Einzelnen anlangt, so sind verwendet worden 4300 M. zu Stipendien auf reichsdeutschen Universitäten; ferner zur Unterstützung von deutschen Schulen: 4523 M. in Siebenbürgen, Ungarn und Kroatien, 4180 M. in Galizien und der Bukowina, 19988 M. in Böhmen, Mähren und Schlesien, 5545 M. in Innerösterreich (und Wien), 13097 M. in Tirol, 2828 M. in anderen europäischen Ländern und 1700 M. in außereuropäischen Ländern. Die Gesamteinnahme der Hauptleitung betrug im vergangenen Jahre

38919,53 M., die Ausgabe 38908,99 M. Der Verwendungplan für 1895 ist auf dem Vertretertage in Einnahme und Ausgabe auf je 32000 M. für die Hauptleitung festgesetzt worden. — Nachdem Professor Dr. Felix Dahn noch eine längere Rede gehalten, wurde die Sitzung geschlossen. Nachmittags 2 Uhr fand ein „zwangloses Mittagessen“ statt, Abends ein Commerc, an dem sich die Mitglieder vollständig betheiligten.

* Bei dem Königschießen der Deutsch-Partenberger Schützengilde gab nach einer Meldung der „N. N. Z.“ Herr Fleischmeister Mai den besten Schuß ab und errang damit die Königs-Würde. Gestern wurde das Schießen fortgesetzt.

* Glogauer Getreidemarkt-Bericht vom 4. Juni. Die Zufuhr von Getreide am heutigen Landmarkt war außerordentlich gering; trotzdem konnte das geringe Quantum Roggen und Hafer, welches zum Angebot gelangte, angesichts der matten Stimmung auch nur zu niedrigeren Preisen verkauft werden. Es wurde bezahlt: für Weizen 16,00—16,20 M., Roggen 12,80—13,00 M., Gerste 11,00—12,00 M., Hafer 12,20—12,50 M. pro 100 Kilogramm.

* Glogauer Getreidemarkt-Bericht vom 4. Juni. Der Verkehr war schwach und blieb daher auch der Umsatz sehr beschränkt. Die matten Stimmung, welche am Schlusse voriger Woche so intensiv hervortrat, scheint noch nicht gewichen, und so ist denn wieder eine gewisse Stagnation im Geschäft eingetreten, welche erst weichen dürfte, sobald sich einigermaßen sichere Schlüsse aus dem Ergebnis der neuen Ernte ziehen lassen werden. Augenblicklich haben Weizen und Roggen ca. 20 Pf. pro 100 Kilo im Preise nachgeben müssen. Gerste ist gar nicht gehandelt worden, Hafer konnte seinen bisherigen Werthstand nur in besten Qualitäten behaupten. Auf dem Futtermittelmarkt sind keine nennenswerthen Veränderungen eingetreten. Es ist zu notiren für: Weiß-Weizen 16,40—16,60 M., Gelb-Weizen 16,00—16,20 M., Roggen 13,00—13,20 M., Gerste nominell 11,50—12,40 M., Hafer 12,20—12,40 M., Roggenkleie 8,80—9,00 M., Weizenkleie 8,20—8,50 M., Rapetuchen 11,00—11,50 M., Leinfuchen 12,00—12,50 M. pro 100 Kilogramm.

* Durch das Gesetz vom 14. Juli 1893 waren außer den dazu vorgesehene Fonds 2000000 M. zur Gewährung von Beihilfen zu Elementarschulbauten für das Rechnungsjahr 1893/94 zur Verfügung gestellt. Nachdem diese Mittel zur Verwendung gelangt sind, hat der Minister der Unterrichts- u. Angelegenheiten an beide Häuser des Landtages eine Nachweisung der aus diesem Fonds gewährten Staatsbeihilfen gelangen lassen, nach welcher für evangelische Schulen 1041490, für katholische 926410, für paritätische 32100 M. verwandt wurden. Der größte Betrag mit 297150 M. entfällt auf den Regierungsbezirk Posen, der kleinste mit 1000 M. auf den Regierungsbezirk Stralund. Auf den Regierungsbezirk Pommern entfallen 34900 M.

* In Bezug auf die Vermittelung von Rentengutsbildungen durch die Generalcommissionen theilt die „Post“ mit, daß die Generalcommission für Schlesien häufig ihre Vermittelung hat ablehnen müssen, weil die zwischen den Verkäufern und Käufern in Aussicht genommenen Kaufpreise diejenigen Grenzen überschritten, auf deren Einhaltung zur Erhaltung einer dauernden Lebensfähigkeit der zu bildenden Rentengüter sie bestehen zu müssen glaubte.

* In einer schlesischen Landtschule fand jüngst Revision statt. Die Behandlung eines Leibesüchters führte zur Erklärung des Wortes „Medicin“, wobei den Kindern gesagt wurde, daß nur der Arzt Medicin verschreibt. Auf die Frage des Revisors (Academiker): „Warum kann denn aber ich oder der Herr Lehrer keine Medicin verschreiben?“ antwortete ein siebenjähriges Bäckchen einst und schlagfertig: „Weil ihr nicht gelernt habt!“

* Man hätte sich vor unwarhen Angaben behufs Ermittlung der Altersrente! Die Strafkammer in Flensburg verurtheilte den Pastor Jörgensen aus Kobl bei Hadersleben wegen Betruges zu acht Tagen Gefängniß, weil durch seine wahrheitswidrige Angabe, daß sein 78jähriger Schwiegervater bei ihm als Arbeiter gegen Lohn beschäftigt werde, dieser eine ihm nicht zustehende Altersrente bezogen hat.

* Hat Jemand eine Klage oder Berufung nicht an richtiger Stelle eingereicht und ist das Rechtsmittel in Folge dessen an richtiger Stelle verspätet eingegangen, so kann nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes der Antrag auf Wiedereinsetzung in den vorigen Stand wegen dieser Fristversäumniß nicht darauf gegründet werden, daß der Schriftsatz an der unrichtigen Stelle so zeitig eingereicht sei, daß seine Abgabe an die zuständige Behörde sehr wohl noch innerhalb der Rechtsmittelfrist habe erfolgen können.

* Als Anerkennung für nützliche Erfindungen auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens hat die Staats-Eisenbahn-Verwaltung in diesem Jahre an 21 ihr unterstellte, als Urheber von Erfindungen ihr bekannt gewordene Beamte und Arbeiter Prämien im Gesamtbetrage von 5520 M. vertheilt. Es handelt sich dabei meist um Erfindungen, die geeignet erscheinen, zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit oder zur Vermehrung der Regelmäßigkeit und daher Sicherheit des Betriebsdienstes beizutragen.

* Auch ein Mittel gegen den Haarschwund will Barrer Kneipp gefunden haben: die Brennnessel. Diese Pflanze soll dort, wo die Haarwurzeln noch nicht ausgefallen sind, neuen Haarwuchs erzeugen. Das Rezept lautet: 200 Gramm feingeschnittene Brennnesselwurzeln werden in einem Liter Wasser und einem halben Liter Essig eine halbe Stunde lang „gekochet“, dann wird der Absud abgeseigt. Mit dieser Flüssigkeit wird der Kopf vor dem Schlafengehen gut

gewaschen. Um das Sprödewerden der noch vorhandenen Haare zu verhindern, wird der Kopf nachher einmal mit seinem „Salatöl“ abgerieben. — Ob das Mittel hilft, bleibt abzuwarten; Schaden wirds wohl nicht.

(1) Eschkerzig, 4. Juni. Die von Herrn M. Kadach am 2. Feiertage arrangirten Dampferfahrten von hier nach dem Gränberger Oderwalde und zurück erfreuten sich einer sehr starken Betheiligung und regen Interesses. Es war Jedem die Gelegenheit geboten, die praktischen Einrichtungen eines solchen Oder-Dampfers aus nächster Nähe in Augenblicke zu nehmen. „Die Oder“ ist eines der stärksten Schleppschiffe auf dem Strome, nimmt 339 Personen auf und zeichnet sich namentlich durch den soliden Gang der Maschine aus. Die Direction der Schleppschiffahrts-Gesellschaft „Kommerantia“ in Stettin, welcher der Dampfer gehört, hat gleichzeitig mehrere ihrer Dampfer zu Spazierfahrten einrichten lassen, so daß sich hier vielleicht noch öfters die Gelegenheit zu solchen Fahrten bietet.

— In der Nacht zum zweiten Feiertage ist die Gärtnereibesitzerin Henschke in Reinswalde, Kreis Sorau, in ihrer Schlafstube erdrosselt, mit einem Strohhalm um den Hals und mit zertrümmertem Schädel, in einer Blutlache auf dem Boden aufgefunden worden. Als der Thäterhaft verdächtig ist der Chemann der Ermordeten am zweiten Pfingsttage in das Sorauer Gerichts-Gefängniß eingeliefert worden. Ob er der Thäter, ist zur Zeit noch unaufgeklärt, ebenso wie der Beweggrund des Mordes noch nicht festgestellt ist. Frau Henschke war 65, ihr Mann ist 70 Jahre alt.

— Schon zu wiederholten Malen waren dem Bauer J. zu Hähnen im Kreise Göttsbus Gurken in den Gräbchen angefrisst worden. Zunächst hatte er Ratten oder Mäuse in Verdacht, war aber höchst unangenehm überrascht, als er eines Tages seine Lieblingskake aus dem Beete springen sah und bei genauer Durchsichtung wieder eine angefrissene Gurke fand. Als er am Freitag die Kake wieder im Beete antraf und vier Gurken total ausgefrisst waren, war es mit der Liebe zu Ende. Das geschädigte Beet wurde todgeschossen.

— Der Erzpriester ad hon. Bläschke, freireisigirter Pfarrer von Neusalz, ist vorgestern in Deuthen a. O. gestorben. Der Entschlafene war am 26. Mai 1813 zu Ottmachau geboren, ist also 82 Jahre alt geworden.

— Als am Donnerstag voriger Woche der Schornsteinfegergehilfe Paul Taft in Glogau sich auf der Landtour in der Nähe von Rabsen befand, hörte er plötzlich ein furchtbares Rattergeräusch. Rasch eilte er nach der Stelle, von der das Geräusch herkam und traf hier am Rande eines größeren Wasserloches mehrere Schulknaben, von denen er erfuhr, daß einer ihrer Spielgefährten soeben im Wasser verschwunden sei. Obwohl Taft das Schwimmen nicht besonders kundig ist und die Beschaffenheit des Wasserloches nicht kannte, sprang er doch ohne Zögern in das Wasser hinein, versank sofort bis an den Hals, hatte aber das Glück, den wiederauftauchenden Knaben zu fassen und ans Land zu bringen. Der Junge war bereits bewußtlos, und es gelang nur mit Mühe, ihn wieder ins Leben zu rufen. Wäre die Hilfe nicht in diesem Augenblick gekommen, so war der Knabe verloren. Dem braven Retter gebührt für diese mit eigener Lebensgefahr durchgeführte Rettung öffentlicher Dank.

— Das Dienstmädchen einer Plegnitzer Herrschaft goß, weil das Feuer im Ofen schlecht brannte, Petroleum aus einer Kanne nach. Diese explodirte, und im Nu stand die Unvorsichtige in Flammen. Trotzdem rasch Hilfe zur Stelle war, erlitt sie doch derartige Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Wird sich denn diese Unflithe nie aufrichten lassen?

— In Hahnau findet am 14. und 15. Juli der diesjährige Schützenfest des schlesischen Schützenbundes statt.

— Zum Raubmord in Mittel-Gerlachshaus wird berichtet, daß dieser Tage auch die Ehefrau des der That dringend verdächtigen Arbeiters Engmann aus Ober-Gerlachshaus, der im Marktlissaer Gerichtsgefängniß internirt ist, in Haft genommen wurde. Es wird ihr nach dem „Laub. Tagbl.“ zur Last gelegt, daß sie bemüht ist, den Thatbestand nach Möglichkeit zu verdunkeln und die Zeugen zu falschen Aussagen zu verleiten. Der Arbeiter Engmann selbst ist nach geschlossener Voruntersuchung nach Gdrlig überführt worden. — Im Gefängniß zu Marktlissa sitzt übrigens auch die Rindeströckerin Menzel. Dieselbe war am Sonnabend entwichen, wurde aber am Sonntag wieder eingefangen und gestern gleichfalls nach Gdrlig überführt.

— Der Touristenverkehr auf dem Hochgebirge während der Feiertage war ungeheuer. Allein am ersten Feiertage sind auf der Schneekoppe rund 2700 Postkarten ausgegeben worden. Die Koppenhäuser waren überfüllt von Fremden. Die Prinz Heinrich-Baude hatte vom ersten zum zweiten Feiertage 120 Nachtgäste.

— In den Bauten des „neuen Gefängnisses“ zu Wobslau sind auch 40 Zuchthäuser aus Breslau, Rawitsch und Striegau beschäftigt. Am Sonntag Nachmittag nun rückten zwei derselben, gefährliche Einbrecher, aus und wurden vom Wachcommando und vielen Civilisten verfolgt. Sie wandten sich dem Steinhauer Walde zu und kletterten gleich im Anfang desselben auf Bäume. Die Verfolger gingen vielfach hart bei ihnen vorbei. Zufällig kamen zwei Herren, die sich an der Suche gar nicht betheiligten hatten, daselbst vorbei, das Gähndes des einen Schlag an, und so wurde einer der Vurken, ein schwerer „Breslauer Junge“, entdeckt und mußte sich ergeben. Der andere befindet sich noch auf freiem Fuße.

— Zur Warnung für rohe Menschen, welche sich ein Vergnügen daraus machen, die Radfahrer zu belästigen, sei folgendes mitgeteilt: Am zweiten Osterfeiertage wurde ein Breslauer Radfahrer in der Nähe von Rogau am Zobtenberge von einem betrunkenen Arbeiter derartig angerepelt, daß der Fremde kopfsüber in den Straßengraben stürzte. Der Radfahrer zog sich mehrfache Verletzungen zu; das Rad war total zertrümmert. In der letzten Zobtener Schöffengerichtssitzung wurde der Täter für seine Robheit zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

— In der Beanstandung der Reichstagswahl des früheren Landraths v. Kardorff fanden, wie der „Bresl. Ztg.“ aus Dels geschrieben wird, am 31. Mai die ersten gerichtlichen Vernehmungen statt, welche die in dem Prozesse behaupteten Thatsachen betreffen und die Wahlbeeinflussung eines Amtsvorstehers bestätigen sollen. Die Richtigkeit schon dieses einen Protestpunktes möchte die Ungültigkeit der Wahl — bei 47 Stimmen Majorität — zur Folge haben.

Wie sollen sich die Kinder zu Hause zum Lesen und Schreiben setzen?

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Kurzsichtigkeit immer mehr überhand nimmt. Die Leute, die Brillen tragen müssen, werden immer zahlreicher. Das Kind, wenn es zur Welt kommt, ist nicht kurzsichtig. Die Kurzsichtigkeit, entwickelt sich erst. Schon Kinder in den ersten zehn Jahren ihres Lebens brauchen zuweilen deswegen eine Brille, und von Jahr zu Jahr wird die Kurzsichtigkeit schlimmer, muß die Brille verstärkt werden. Nun hat man gefunden, daß mit den erhöhten Anforderungen, die an die Augen der Kinder gestellt werden, auch die Kurzsichtigkeit zunimmt, daß vor Allem die Arbeit in der Nähe bei schlechter Körperhaltung und schlechter Beleuchtung daran die Hauptschuld trägt. Die Schule hat das erkannt und sorgt durch geeignete Schulbänke dafür, daß die Kinder gerade sitzen und in der richtigen Entfernung arbeiten können. Aber zu Hause wird darin noch viel gesündigt. Die Eltern selbst wissen nicht, wie ihre Kinder sitzen sollen, sie geben ihnen einen gewöhnlichen Stuhl, lassen das Kind am Familientisch arbeiten, sie wissen nicht, daß dies ein ganz ungeeigneter Sitz für ihre Kinder ist, sie wissen nicht, daß das Kind auf diesem Stuhl, an diesem Tisch trumm sitzen muß. Sie merken wohl, daß das Kind schief sitzt, sie ermahnen es zum Geradesitzen, aber kaum hat sich das Kind gerade gerückt, so fällt es auch schon in sich zusammen, sitzt wieder schief, und mit Schrecken sehen sie dann, wie ihr Kind im 10. bis 12. Jahre anfängt schief zu werden, die eine Schulter steht höher als die andere, die eine Hüfte tritt mehr heraus, der Rücken wird immer krümmter. Sie scheitern das Kind, es soll sich besser halten, soll gerader gehen, die Hüfte nicht so herausdrücken, die Schulter nicht so hängen lassen, sie bedenken nicht, daß dies gar nicht mehr im Willen der Kinder liegt, sie wissen nicht, daß hier schon Veränderungen im Skelett des kindlichen Körpers die Ursache sind, Veränderungen, die sich hätten vermeiden lassen, ebenso wie die Kurzsichtigkeit, wenn sie die Kinder nicht die Jahre früher in der ungeeignetsten Haltung hätten arbeiten lassen.

Wie müssen die Kinder beim Lesen und Schreiben sitzen? Wie müssen die Stühle und Tische beschaffen sein, damit die Kinder daran gerade sitzen können?

Wir müssen, um diese Fragen beantworten zu können, zunächst prüfen, wie die Tische und Stühle gebaut sind, an denen die Erwachsenen gewöhnlich sitzen. Wie hoch ist ein gewöhnlicher Stuhl? Die Höhe des Sitzes ist so gewählt, daß ein Erwachsener, der sich darauf setzt, gerade mit den Füßen noch den Boden erreicht, die Höhe des Sitzes entspricht also ungefähr dem Abstand der Kniekehle vom Fußboden. Setzt man auf denselben Stuhl ein Kind, so werden die Füße in der Luft hängen. Auch dem Erwachsenen würde es ein unbehagliches Gefühl sein, stundenlang zu sitzen, ohne daß die Füße den Boden berühren. Ebenso unbehaglich und noch mehr muß so ein Kind sich fühlen. Das Kind sucht sich zu helfen, es sitzt nicht auf der Sitzplatte, sondern nur an der vorderen Kante, oder es kippt mit dem Stuhl, um nur mit der Fußspitze den Boden zu erreichen. Die Erwachsenen setzen sich mit dem ganzen Oberschenkel auf die Sitzplatte und sind sehr ungemächlich, wenn sie irgendwo bei Platzmangel nur gerade noch die Kante eines Gegenstandes als Stütze bekommen können. Das auf einem zu hohen Stuhle sitzende Kind hält es stundenlang auf einem so ungenügenden Sitz aus. Kann man diesen Mißstand nicht beseitigen? Nichts ist leichter als das! Man giebt dem Kind eine breite Fußbank, welche so hoch sein muß, daß das Kind, welches ordentlich auf der Sitzplatte des Stuhles sitzt, bequem die Füße auflegen kann. Die Fußbank muß möglichst groß sein, damit das Kind sie nicht immer umwirft. Wächst das Kind, so wird die Fußbank niedriger gemacht.

Wie breit ist nun die Sitzplatte unserer Stühle? Ein Erwachsener, der sich darauf setzt, erreicht mit dem Rücken gerade noch die Lehne. Der untere Teil der Lehne stützt das Kreuz der Erwachsenen, und wenn sie sich nur wenig zurücklegen, so hat der ganze Rücken eine Stütze. Setzt man auf denselben Stuhl ein Kind, so ist der Rücken mindestens noch eine Handbreite von der Lehne entfernt. Das Kind hat nicht den geringsten Nutzen von der Lehne.

Für Erwachsene ist es immer unbehaglich, stundenlang auf einem Stuhl ohne Lehne zu sitzen; um wieviel mehr aber für ein Kind mit seiner schwachen Muskulatur! Diesem dürfen wir erst recht nicht die Stütze für seine schwache noch nachgiebige Wirbelsäule entziehen. Dies thun wir aber, wenn wir es auf einen

Stuhl für Erwachsene setzen und dort arbeiten lassen. Wir müssen dafür sorgen, daß das Kind eine Lehne bekommt, welche für dasselbe paßt, und das erreichen wir sehr einfach, wenn wir an die Lehne des Stuhles ein Kissen befestigen, welches so dick sein muß, daß der Rücken des Kindes, welches ordentlich auf dem Stuhl sitzt, gerade noch antrifft.

Wie verhält es sich nun mit der Höhe des Tisches? Wenn sich ein Erwachsener auf einen gewöhnlichen Stuhl an den Tisch setzt, so kann er bequem die an dem Körper anliegenden Ellenbogen noch auf den Tischrand legen. Setzen wir auf denselben Stuhl an denselben Tisch ein Kind, so kann dies die Ellenbogen nur auf den Tisch legen, wenn sie dieselben möglichst weit vom Körper abnimmt. Sobald aber die Ellenbogen vom Körper absteigen, können sie nicht mehr als Stütze für den Körper dienen, das Kind legt sich mit der Brust gegen den Rand des Tisches. Der Abstand zwischen Stuhl und Tisch ist für das Kind zu groß. Wie läßt sich dies beseitigen? Sehr einfach dadurch, daß man auf den Sitz des Stuhles ein Lederkissen befestigt; sofort wird der Sitz des Kindes höher, das Kind, das die Arme auf den Tisch auslegt, kann die Ellenbogen an den Körper herannehmen und kann sich jetzt auf diese stützen, braucht sich nicht mehr mit der Brust an die Tischkante anzulegen.

Nun ist noch ein Punkt zu beachten, das ist die Stellung des Stuhles zum Tisch. Den häufigsten Fehler, den die Kinder machen, ist der, daß sie den Stuhl nicht nahe genug an den Tisch herannehmen. Der Stuhl soll so stehen, daß seine Kante noch 5 cm unter der Kante des Tisches steht.

Werden diese vier Punkte beachtet, so kann das Kind bequem stundenlang geradesitzen, ohne zu ermüden, die Verkrümmung des Rückens wird vermieden und eine Reihe von Ursachen wird ferngehalten, die zur Entwicklung der Kurzsichtigkeit wesentlich beitragen. Ganz selbstverständlich ist es, daß das Kind sich immer einen Platz in der Nähe des Fensters oder der Lampe aussucht und nur bei bestem Licht arbeitet. Die dabei zu beachtende Entfernung des Auges von der Schrift soll 30 bis 35 Centimeter betragen. In dieser Entfernung kann das normale Auge anhaltend arbeiten, überfordern und stärker kurzsichtigen Augen ist es häufig unmöglich, längere Zeit in dieser Entfernung deutlich zu sehen. Diese brauchen, um ihre Augen zu schonen, für die Arbeit eine Brille, welche die Augen auf diese Entfernung corrigiert.

Einfluß des Indigos und der Rüpenfärberei auf die Gesundheit.

Zu dieser Frage schreibt der in der gesamten Wollen-Industrie rühmlichst bekannte Herr G. Buchholz-Weiz dem „Deutschen Wollgewerbe“ was folgt:

„Es ist wirklich kaum zu glauben, welche Opfer man der deutschen Wollenindustrie, einem der staats-erhaltenden Hauptfactoren unseres deutschen Vaterlandes, zumuthet, und die unter den philanthropischen Gesetzen der Neuzeit, als: Altersversicherung, Unfall- und Krankenversicherung u. zu Opfern gedrängt worden ist, von denen die Männer des grünen Tisches, trotzdem diese Gesetze ihrer Initiative entspringen sind, keine Abnung haben, weil ihnen — nun, sagen wir es nur gerade heraus — die eingehende Kenntnis der industriellen Verhältnisse meistens abgeht. Schreiber dieser Zeilen kennt den Namen der in der Frage bezeichneten Stadt nicht, er glaubt aber auf der rechten Fährte zu sein, wenn er damit einen Platz vermutet, dessen Wollenindustrie diesem nicht nur einen europäischen, sondern einen Ruf verschafft hat, der sich über alle fünf Erdtheile ihres Erdballs erstreckt, und dessen sonstige communale Unannehmlichkeiten, die dem findigen Anreger der fraglichen Verordnung mit zur freien Benutzung gestellt sind, aus der manchmal bis an die Erbschöpfung hinanreichenden Steuerkraft der Wollenindustrie dieses Platzes, wenn auch nicht hervorgegangen sind, so doch von ihr bis zu einem gewissen Anteil unterhalten werden. Ueber das hygienische Gebiet der betreffenden Verordnung will sich Schreiber dieser nicht weiter verbreiten, denn in dieser Beziehung hat Herr R. mit seinen Ausführungen in Nr. 41 des „Deutschen Wollgewerbes“ bereits den Vogel abgeschossen, und sehr richtig bemerkt derselbe, daß die Käpe das Product einer gesunden, mithin nicht gesundheitsgefährlichen Gährung ist. Auch der Wein, diese Gottesgabe, ist das Product einer gesunden Gährung, und man kann wohl annehmen, daß der Vater des in der obigen Frage angedeuteten Gedankens ein Schütteln und Gruseln, viel weniger ein Ekel nicht überlaufen wird, wenn man ihm ein Glas alten „Eberh“ aus den Fränkischsteinstadt stellt. Im weiteren bemerkt Herr R. sehr zutreffend, daß selbst der Organismus des menschlichen Körpers ebenso wie die Käpe Ammoniak entwickelt; ja dieser erstere fördert sogar noch etwas schlimmeres, nämlich gesundheitsgefährliches, den Schwefelwasserstoff zu Tage, und nach einem ewig bestehenden Naturgesetz hat die Alkaleszenz des Schöpfers hierdurch keinen Menschen, selbst den allerhöchsten, nicht ausgeschlossen. Der findige Kopf, welcher die in der Frage angedeutete Angelegenheit angeregt hat, möge also zuerst bei sich Einkehr halten, und wenn dieser nach dem oben Gesagten nicht zur Erkenntnis kommen sollte, dann gestattet sich Schreiber dieses an das Lied eines unsrer deutschen Dichter: „Was blasen die Trompeten? Fusaren herauf!“ ganz ergebenst zu erinnern.

Der Geruch der Käpe ist übrigens garnicht so widerwärtig, keineswegs aber ekelhaft, wie es hin- und wieder versucht wird. Scharf und stechend ist er wohl, aber das muß er sein, wenn die Käpe gut färben soll; er ist also eines jener, in gewisser Beziehung not-

wendigen Uebel, ohne das die Wollenindustrie in ihrer jetzigen Verfassung garnicht bestehen könnte. Wollte man nach der angedeuteten Richtung consequent vorgehen, dann müßten alle Seifenfabriken, Gerbereien und Lederfabriken, Fäben- und chemische Fabriken, ja alle geheimen Gemächer der Wohnhäuser geschlossen werden, und man könnte wirklich neugierig sein, was daraus werden sollte.

Uebrigens ist das Ammoniak einer gesunden, gut stehenden Blauthape ein ganz vortreffliches Mittel gegen einen hartnäckigen Schnupfen; zarte Nasen würden, wenn sie den Duff der Käpe nur 3 bis 4 mal des Tages kräftig einziehen würden, schon über Nacht eine Erleichterung verspüren, die ihnen der Arzt sehr oft in dieser Zeit nicht verschaffen könnte. Schließlich gestatte ich mir, analog dem ostpreussischen Großgrundbesitzer, welcher im deutschen Reichstag den ersten verunglückten Schulmeister sehen wollte, den Ausruf: „Zeigt mir den ersten Schönsfärber, der an der — nun wie soll ich sagen — an der Rüpenkrankheit gestorben ist!“

Bermischtes.

— Pfingst-Versammlungen. Der dies-jährige Verbandstag der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine wurde am Montag in Danzig durch den Generalsecretär des Metallarbeiter-Verbandes, Rauch-Berlin, eröffnet. Dr. Max Hirsch hielt die Begrüßungsansprache. — Der internationale Bergarbeiter-Congress wurde am Montag in Paris eröffnet. Zum Präsidenten wurde Calvignac gewählt. — Der in Wien tagende österreichisch-ungarische Tischlertag beschloß, Vorbereitungen zu einem allgemeinen Tischlerausstand in Oesterreich-Ungarn zu treffen.

— Zum Leipziger Maurerstreik. Eine von 1200 Maurern besuchte Versammlung beschloß Dienstag Nachmittag, das Anerbieten der Meister, einen Stundenlohn von 40 Pf. zu bewilligen, abzulehnen und auf dem Lohnsage von 45 Pf. pro Stunde zu bestehen. Diejenigen Maurer, denen dieser Lohnsage bereits bewilligt worden ist, sollen zur Zahlung eines täglichen Beitrages von 50 Pf. an die Streikklasse aufgefordert werden.

— Proceß Mellage. In Nachen wird gegenwärtig ein Proceß gegen einen gewissen Mellage geführt, der haarsträubende Vorgänge im Alexianerkloster Marienberg in Nachen veröffentlicht hatte. Das Material hatte ihm ein englischer Geistlicher Namens Forbes gegeben, der mehrere Jahre als Pensionär in diesem Kloster zugebracht hat, das besonders Irrensinne verpflegt. Gegen diese sollen nun furchtbare, geradezu unmenhliche Zwangsmaßregeln angewendet worden sein, und die Verhandlung hat bisher gezeigt, daß ein großer Theil der Vorwürfe berechtigt ist. Forbes neigt übrigens zur Trunksucht und scheint auch nicht recht bei Verstande zu sein. Der Proceß dürfte Ende dieser Woche zum Abschluß gelangen. Wir werden dann ausführlicher darüber berichten.

— In Laibach wurde am Montag Abend 9 1/2 Uhr wieder ein bestiger wellenförmiger Erdstoß verspürt, welcher 2 Sekunden dauerte und allgemeine Bestürzung hervorrief.

— Hitze in Nordamerika. In der Woche vor Pfingsten herrschte in den Vereinigten Staaten außerordentliche Hitze, so daß in verschiedenen Eisenwerken der Union die Arbeit eingestellt werden mußte. Viele Personen starben, vom Hitzschlag getroffen, zu Boden, mehrere davon sind gestorben.

— Ein Waldbrand, der sich in Folge großer Trockenheit beinahe über das ganze Delgebiet des nördlichen Pennsylvanien ausdehnte, hat einige kleine Städte zerstört. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Dollars geschätzt. Es wird befürchtet, daß viele Menschen dabei ums Leben gekommen sind.

— Ein schweres Bootunglück wird aus Neusatz in Ungarn gemeldet: 45 Arbeiter setzten am Montag bei Beocsin über die Donau. Das Fahrzeug kippte um, 12 Personen ertranken.

— Mehr als eine Million gestohlene Werthpapiere sollen sich im Besitze eines Mannes befinden, der am Sonnabend in Brüssel verhaftet worden ist. Er war aus Paris gekommen. Vor ihm war bereits auf die Angaben des Wechselagenten Corde-weener hin, welchem kürzlich ein bedeutender Betrag an Werthpapieren gestohlen worden war, eine aus sieben männlichen und weiblichen Individuen bestehende internationale Diebesbande festgenommen.

Neueste Nachrichten.

Bern, 4. Juni. Die Sommer-Session der Bundesversammlung ist heute eröffnet worden. Der Nationalrath wählte zum Präsidenten für 1895/96 Bachmann-Zburgau (liberal), zum Vice-Präsidenten Stöckmar-Bern (radical); der Ständerath wählte zum Präsidenten Jordan-Martin-Baadt (radical), zum Vicepräsidenten Hohl-Appenzell (radical).

Paris, 4. Juni. In der Vormittags-Sitzung des internationalen Congresses der Grubenarbeiter wurde ein Antrag angenommen des Inhalts: es solle eine internationale Verständigung unter den Grubenarbeitern getroffen werden, um die Ueberproduktion zu verhindern. In der Nachmittags-Sitzung forderten Lamenbin, Cadot und Desulfleur ein internationales Abkommen über die Beschränkung der Production in den einzelnen Ländern auf die Bedürfnisse dieser Länder. Der deutsche Delegirte Müller sprach sich gegen ein solches Abkommen aus und verlangte die Einsetzung einer be-

Sonderer Commission, welche die Erörterung dieser Frage für den nächsten Congreß vorbereiten solle. Die Beratung wird morgen fortgesetzt.

Rimini, 4. Juni. Der Zustand des Deputierten Luigi Ferrari ist fast hoffnungslos. In der Stadt herrscht große Bestürzung und Erbitterung über das Attentat. Die Municipalität hat ein Manifest veröffentlicht, in welchem das Attentat gebrandmarkt wird. Die Bürgerschaft hat eine Adresse an Ferrari unterzeichnet.

Konstantinopel, 4. Juni. Hier wird berichtet, daß die Antwort der Pforte an die Mächte in Betreff

der armenischen Reformvorschläge heute Vormittag erfolgt sei; man glaubt aber, daß dieselbe ungünstig ausgefallen sei, weil in den zunächst interessierten Kreisen über den Inhalt der Antwort noch Schweigen beobachtet wird. Als Hauptpunkt der bestehenden Meinungsverschiedenheit wird die von den Mächten verlangte Controle angesehen, welche die Pforte zugestehen sich weigert. Wenn die Pforte auf ihrem bisherigen Standpunkte beharrt, können die Unterhandlungen nach Ansicht wohlunterrichteter Kreise als gescheitert betrachtet werden. Heute findet eine Votischer-Conferenz statt.

Shanghai, 4. Juni. Utschingsang und Foster sind heute von Formosa hierher zurückgekehrt. Foster theilte mit, daß die formelle Uebergabe der Insel und des Staatseigentums auf derselben am 2. Juni in Kelung vollzogen wurde, indem die betreffenden Documente mit dem von Japan zum Gouverneur von Formosa ernannten Admiral Kabayama ausgetauscht wurden. Foster wird voraussichtlich mit dem nächsten Dampfer nach den Vereinigten Staaten abgehen.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grönberg.

Wacht-Feuerwehr.

Am Freitag, den 7. Juni cr., finden für die Spritze Nr. 1 früh 7 1/2 Uhr, für die Spritze 2 früh 1/2 Uhr, und für die Spritze Nr. 3 früh 8 Uhr,

am Sonnabend, den 8. Juni cr., für die Spritze Nr. 4 früh 7 Uhr und für die Spritze Nr. 5 früh 1/2 Uhr Spritzenproben, nicht wie bisher auf dem Gasserplatz, sondern am Standort der Spritzen statt, so, daß die Feuerwehr-Mannschaften der Spritze Nr. 1 sich zu den angegebenen Zeiten Breitenstraße, neben dem Hause des Herrn Kaufmann Grosspietsch, die der Spritze Nr. 2 am Rathhaus, die der Spritze Nr. 3 am früheren Brauhaus (Gasserplatz neben der evangelischen Kirche), die der Spritze Nr. 4 Berlinerstraße am Amtsgerichts-Gebäude, und die der Spritze Nr. 5 Burgstraße, gegenüber dem Hause des Herrn Kaufmann Stausch, einzufinden bzw. zu sammeln haben.

Unter Bezugnahme auf § 7 der Feuerordnung vom 19. 28. Dezember 1893 und 1e der Polizei-Verordnung vom 29. März 1894 werden die zu den Spritzen commandirten Mannschaften aufgeföhrt, mit den ihnen zugewiesenen Abzeichen versehen, pünktlich auf den oben angegebenen Standorten zu den Proben zu erscheinen.

Grönberg, den 5. Juni 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 8. d. Mts., findet in diesem Jahre der letzte öffentliche Impftermin für die Stadt Grönberg in der Gemeindeschule III am Neumarkt statt.

Alle diejenigen, deren Kinder im Jahre 1894 und früher geboren und noch nicht geimpft worden sind, wollen an dem genannten Tage, Nachmittags 4 Uhr, sich mit den Kindern an der bezeichneten Stelle einfänden.

In Fällen der Erkrankung der Kinder sind ärztliche Atteste im Polizei-Bureau einzureichen, bei Privat-Impfungen die Impfscheine bald vorzulegen.

Auch diejenigen, deren Kinder in diesem Jahre geboren worden, und welche beabsichtigen, diese schon jetzt impfen zu lassen, können sie zu der genannten Zeit und an demselben Orte vorstellen.

Grönberg, den 5. Juni 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Weinpöhle

Sollen Sonnabend, den 8. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Gasserplatz meistbietend verkauft werden.

Grönberg, den 4. Juni 1895.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung

des des Fabrikarbeiter August und Ernestine Helbig-Prüferischen Eheleuten in Grönberg gebührigen Grundstück Blatt Nr. 634 Grönberger Weinärten.

Größe: 0,38,60 Hectar.

Reinertrag: 4,53 M.

Nutzungswert: 45 M.

Versteigerungstermin:

den 22. Juni 1895,

Vormittags 9 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 32

Zuschlagstermin:

den 22. Juni 1895,

Vormittags 11 1/4 Uhr,

ebenda.

Grönberg, den 19. April 1895.

Königliches Amtsgericht III.

Die am 1. Juli cr. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden bereits vom 15. Juni cr. ab an unserer Kasse in Berlin und an den bekannten Zahlstellen eingelöst.

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

Photographie

Holzmarktstraße 23.

Wieder zurückgekehrt.

Hans Bergmann.

Unübertroffen

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege zur Bedeckung von Wunden sowie in der Kinderstube

LANOLIN -Toilette-Cream- LANOLIN

aus patent. Lanolin der

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Nur echt wenn mit



In Zinntuben à 40 Pf. und

Blechdosen à 60, 20 u. 10 Pf.

Schutzmarke „Pfeilring“.

zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Man hüte sich vor Nachahmungen und weise jede Packung zurück, die nicht die obige Schutzmarke „Pfeilring“ trägt.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 8. d. M., Vorm. 10 Uhr, sollen im Gasthof zum grünen Baum hierselbst:

1 Tisch, 1 Glasschrank, 1 Kleider-

schrank, 1 Kommode, 1 Waschtisch,

1 Spiegel und 4 Stühle

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Scholz, Gerichtsvollzieher.

3 Mark Belohnung

erhält derjenige, der mir den Dieb namhaft macht, welcher mir am Dienstag Morgen meinen Rühr-

hafen gestohlen hat.

Ernst Kargel, Günthersdorf.

Ein massives Wohnhaus

mit Gartenland ist zu verkaufen bei

Hermann Lange, Schwarzm.

Ausverkauf.

Wegen Alters bin ich Willens, mein

Geschäft aufzugeben. Ich verkaufe meinen

Vorrath an

landwirtschaftlichen Maschinen

unter Garantie zu jedem annehmbaren

Preis; Zahlung nach Ueberreife.

Breit- Dreschmaschinen, einpännig,

seit 15 Jahren im Betriebe, in Arbeit u.

Leistung unübertroffen, dieselben 2 bis

4pännig, mit u. ohne Bat., seit 43 Jahren

im Betriebe. Stützenstern auf Hand u.

Gabel mit Holz- u. Eisenstellen. Die-

selben m. Schüttelzeug, desgl. m. Schüttel-

zeug u. Sieb in 2 Sorten, 1 u. 2pännig,

Reinigungsmasch., Säckelmasch., 1

u. 2pännig in derich. Breiten, Schrot-

mühlen, Rübenschnider, alles v. best.

Material, vorzögl. leichter Gang, nach neu-

ester Verbesserung gearbeitet. Auch bin ich

Willens, mein Geschäft zu verkaufen.

W. Prieitz, Christianstadt.

Garteneschläuche

empfiehlt zu billigsten Preisen

Paul Krause,

Berlinerstraße 8.

Starke Runkelpflanzen

hat zu

Gärtner Walde, Niederstr. 29.

St. Obernd. Runkelpfl. f. z. b. Burgstr. 6.

Ein fast neues Buffet zu verkaufen

Große Bahnhofstraße 30.

Geld ist gefunden worden. Abzuholen

Berlinerstraße 17, im Hinterhause.

Ein brauner Jagdhund

abzugeben. Gegen Erstattung der Unkosten

abzugeben bei

W. Friedrich, Gröner Kranz.



Dr. Spranger'sche

Magentropfen

he-

fen

sofort bei Zodbrennen,

Säuren, Migräne,

Magentr., Hebelk.,

Leibschm., Verschm., Aufgetrieben-

sein, Skropheln ect. Gegen Sämor-

rholden, Garkleibigk., machen viel

Appetit. Adv. die Gebrauchsanw.

Nur echt, wenn obige Schutzmarke 2

Schlangen trägt. Zu haben in Grönberg

echt nur i. d. Löwen-Apotheke und

Adler-Apotheke à fl. 60 u. 250 fl.

Fabr. C. C. Spranger, Gdrlig.

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungs-

schwäche, Appetitmangel u. leiden, theile

ich herzlich gern und unentgeltlich mit,

wie sehr ich selbst daran gelitten und wie

ich hierdurch befreit wurde.

Pastor a. D. Kypke in Schreiberbau

(Miernaebtrac).

Jeder,

selbst der wüthendste Zahn-

schmerz

verschwindet augenblicklich beim Gebrauch

von „Ernst Wuff's schmerzstillender

Zahnwolle“ à Hülle 30 Pf. Zu haben

in Paul Lange's Drogehandlung.

Butterpulver,

bewirkt schnelles Buttern, erhöht die Ausbeute und

ergibt eine gleichmäßige, feste und wohlgeschmeckende

Masse. Per Carton 50 Pf. zu haben in der

Adler-Apotheke, Ring 25.

Tiefeschwarze Kaiser-Tinte

von Ed. Beyer in Chemnitz ist zu haben

in W. Levysohn's Buchhandlung.

Ein geübter Schreiber

findet sofort dauernde Stellung. Offerten

unter L. F. 607 in der Exped. d. Bl.

niederzulegen.

1 Schuhmachergehilfen sucht A. Stähr.

Kräfte Arbeiter

finden dauernd lohnende Beschäftigung.

R. Holzmann's Dampfzettel.

Für alle Stellen-Gesuche,

Käufe,

Bekanntmachungen hält sich

empfohlen Niederschlesische Zeitung

(Görlitzer Tageblatt und Lokal-Anzeiger)

Altrenommierte Zeitung.

Ein Lehrling zur Damen-

schneiderei gesucht Grönstraße 28.

Ein Mädchen, das Otern die Schule

verlassen, gesucht Krautstraße 34, I

Großer Laden nebst Wohnung

zu vermieten Holzmarktstraße 23.

1 Vorderstube zu verm. Niederstraße 27.

1 kl. Stube z. verm. W. Hoffmann, U. Fuchsb.

Allen denen, welche uns anlässlich

unserer Silberhochzeit mit Aufmerksamkeit erfreuten, sagen wir hiermit unseren besten Dank.

L. Hoffmeister u. Frau.

Yngsten 1895.

H. Schimansky,

pract. Zahnarzt,

Kleine Kirchstraße 6,7, an der evang. Kirche.

Dr. Lahmann's Pflanzenmilch

Dose 1,25 Mk.

in Mischung mit Kuhmilch und Wasser

vorzüglichster Ersatz der Mutter-

milch für Säuglinge,

ferner

Haferkakao, Eichelkakao,

Kindermehle, präp. Hafermehl

etc. empfiehlt die

Adler-Apotheke u. Drogehandlung,

Ring 25.

Man kauft billig

Büchlinge, Glundern, geräuch. Schell-

fische, Bratheringe, Matjesheringen u.

Lauchheringe b. L. Schulz, Grönzeugmft. 14.

Die Original-Weine der

The Continental

Bodega Company.

Pro ganze Flasche

Portwein . . . 2,25-6.—

Sherry . . . 2,25-5,25

Madeira . . . 3,00-6.—

Malaga . . . 2,60-4.—

Marsala . . . 2,25

Tarragona . . . 1,90 etc.

sind zu Original-Preisen zu haben

in: Grönberg

bei: Ernst Th. Franko.

Die fortwährenden Verwechslungen

mit neuen Bodega-Firmen werden

durch Beachtung des Wortes

„Continental“ sicher vermieden.

Nervenleidenden

gibt ein Geheiltes aus Dankbarkeit kosten-

freie Auskunft über ein sicher wirkendes

Mittel W. Liebert, Leipzig-Connewitz.

Am billigsten!

Frei von schädlichen Substanzen!

Von größtem Fettgehalt ist das

Seifenpulver

aus der Fabrik von Peter Ney,

Nachen, vorrätig bei

Max Seidel.

Zwischpflanz zu haben Grönstraße 41.

93r 80 pf. Wittmann, Poln.-Kesselerstr. 1.

G. 93r 2. 75 pf. Selter, Zöllnerstr. 14.

G. 93r 2. 75 pf. Frau Knispel.

Weinhandlung bei:

Opik, Hospitalstr., 92r 80 pf.

Schädel, Berlinerstr., 93r 2. u. 30. 80 pf.

Müller Leutloff, 93r 80 pf.

G. M. May, Burgstr. 7, 93r 80, 2. 75.

Paul Kury, Mühlweg 12, 93r 80 pf.

G. Thiele, Lindeberg 8, 94r 52, 2. 50 pf.

Otto Klein, hint. Schlachthof 45, 94r 60 pf.

Frau Zischler Steyhan, Feldstr. 1, 93r 80 pf.

Ulrich, Säure, 94r 2. u. 2. 50 pf.

Rob. Schmidt, b. Gesundbrunnen, 94r 56 pf.

Griz Leutloff, bei Louisenthal, 93r 80 pf.

Synagoge. Freitag Anfang 7 1/4 Uhr.

Druck u. Verlag von W. Leubsdorn, Grönberg.

(Hierzu eine Beilage.)

Die Pfingstversammlungen der schlesischen Lehrer

haben in diesem Jahre während der Tage von Montag bis heute in Liegnitz stattgefunden.

Am Montag um 12 Uhr Mittags trat zunächst der Gesamt-Vorstand des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins zu einer Sitzung zusammen.

Um 2 Uhr folgte die Festigung des Schlesischen Pestalozzi-Vereins, welche der Vorsitzende Herr Lehrer Gensel eröffnete. Nach den Begrüßungen und den Beglückwünschungen des Jubelvereins Liegnitz sowie der Bildung des Bureaus erstattete Herr Lehrer Hahn-Liegnitz den Bericht über die 25-jährige Tätigkeit des Schlesischen Pestalozzi-Vereins. Es wurden in diesen 25 Jahren eingenommen an Mitgliedsbeiträgen von den ordentlichen Mitgliedern 211 429,38 M., von den Ehrenmitgliedern 156 615,65 M., an Subvention des Schlesischen Provinzial-Landtages 18 250 M., an außerordentlichen Einnahmen der Zweig-Vereine 86 449,21 M. und des Provinzial-Vereins 41 122,12 M., an Zinsen der Zweig-Vereine 14 464,76 M. und der Provinzialkasse 8 163,23 M., so daß die Summe der Einnahmen 536 494,35 M. beträgt. Ein Capital besitzen die Zweig-Vereine 45 016 M., der Provinzial-Verein 24 394,84 M. Die Summe der Unterstufungen beträgt 433 350,12 M., welche an 17 278 Bedürftige gegeben wurden. Sodann gab der Kassirer des Provinzial-Verbandes, Herr Fischer, eine Uebersicht über die Erfolge des abgelaufenen Geschäftsjahres 1894. Danach betrug die Zahl der Zweig-Vereine 83 mit einer Mitgliederzahl von 9304, worunter sich 5617 ordentliche und 3687 Ehrenmitglieder befinden, 6107 waren evangelisch, 3004 katholisch und 193 jüdisch. Die Beiträge der ordentlichen Mitglieder betrugen 17 026,82 M., die der Ehrenmitglieder 8608,54 M. Die außerordentlichen Einnahmen der Zweig-Vereine betrugen 5119,98 M., die der Provinzialkasse 4636,44 M. Die Gesamt-Summe der Unterstufungen betrug 32 784,40 M. Nachdem im Anschluß an diesen Bericht Herr Lehrer Reiche-Liegnitz über den Besund der Rechnungs-Revision berichtet hatte, ertheilte die Versammlung dem Vorstände die beantragte Entlastung. Herr Taubstummenlehrer Wende berichtete sodann über die Jubiläums-Exterrie, die mindestens 20 000 M. ergeben wird, welche bis zur nächsten Generalversammlung zins-tragend angelegt werden sollen. Als Vorort für die nächsten drei Jahre wurde wieder Liegnitz gewählt und ferner beschlossen, die nächste General-Versammlung im Herbst 1896 in Breslau in Verbindung mit der 25-jährigen Jubelfeier des Provinzial-Lehrer-Vereins abzuhalten. Nachdem noch über die Stipendien-Beschluß gefaßt war, wurde die Versammlung unter den üblichen Dankesworten geschlossen.

Nach einer Pause fand die Vertreter-Versammlung des Schlesischen Lehrer-Vereins statt, die der Vorsitzende des Provinzial-Verbandes, Herr Lehrer Wandmann-Breslau eröffnete und leitete. Es erstattete zunächst Herr Rynast-Breslau den Jahresbericht. Der schlesische Provinzial-Lehrer-Verein zählt z. Z. 209 Zweig-vereine mit 5229 Mitgliedern. Davon sind 3909 evangelisch, 1239 katholisch und 26 jüdisch. Mehrere Vereine haben ihre Mitgliederzahl nicht angegeben; es dürfte die Gesamtzahl wohl 5500 betragen. In den Vereinen fanden im verfloßenen Jahre 1860 Versammlungen statt, wobei 1577 Vorträge aus den Gebieten der Pädagogik und Wissenschaft gehalten wurden. Der geschäftsführende Ausschuss hat in 36 Sitzungen neben den geschäftlichen Angelegenheiten, die ihm von den Zweigvereinen zugegangenen Einträge erledigt. Hieran schloß sich der Bericht des Herrn Rector Häbner-Breslau über die Kassendverhältnisse in den Jahren 1893 und 1894, und zwar über die sogenannte allgemeine Kasse und über die Kasse für den Rechtschug.

Beide Kassen schließen ab mit einem Gesamtbestande von 1956,31 M. Dem Kassirer wurde einstimmig Entlastung ertheilt. Nachdem noch eine Reihe innerer Angelegenheiten erledigt war, wurde der verdienstvolle Pestalozziforscher Director Dr. Morf-Wintertbur einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt. Von dem geschäftsführenden Ausschusse war mit Rücksicht auf die in letzter Zeit mehrfach erfolgte Gründung specifisch katholischer Lehrervereine beantragt worden, eine Klenderung der Sitzungen vorzunehmen; es wurde beantragt: „Die Mitgliedschaft kann nicht erworben bezw. aufrechterhalten werden von Lehrern, die einem zum Schlesischen Provinzial-Lehrervereine in principiellem Gegensatz stehenden Provinzialverbande (Lehrervereine) angehören.“ Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. — Weiter wurde beschlossen, daß der Provinzial-Lehrerverband dem Verein „Deutsches Lehrerheim“ mit einem Jahresbeitrage von 100 M. als Mitglied beitrete. Als Vorort wurde wiederum Breslau gewählt. Die nächste Vertreter-Versammlung soll auch im nächsten Jahre in Breslau während der Herbstferien abgehalten werden. Abends 8 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Um diese Zeit begann im Stadttheater die Aufführung des Festspiels „Pestalozzi in Stanz“, wobei dem Dichter desselben, Seminarlehrer Fedor Sommer in Münsterberg, ein Lorbeerfranz überreicht wurde. Die Aufführung als auch das Stück selbst fanden lebhafteste Anerkennung. Nach 10 Uhr Abends begann im großen Badehaussaale ein Commerc, bei dem gar lustige Lieder gesungen wurden, unter anderem eines zur „Verherrlichung“ der bekannten „Freunde“ des Lehrerstandes, des Historiographen v. Treitschke, des Herrn v. Matzahn-Gätz und des Herrn Pastor Brodes-Brittag.

Zu dem gestrigen Hauptfesttage waren noch zahlreiche Besucher von Nah und Fern herbeigeeilt, so daß die Zahl der Festtheilnehmer weit über 1000 betragen dürfte. Die Morgenstunden von 8 bis 9½ Uhr waren den Abtheilungs-Sitzungen gewidmet. Ganz besonders zahlreich war der in der Aula der Realschule gehaltene Vortrag des Herrn Realschul-Directors Dr. Frankenbach über „Die Entstehung der Tages- und Jahreszeiten, erläutert an der scheinbaren Bewegung der Sonne und der wirklichen Bewegung der Erde“, besucht. Auch Herr Hauptlehrer Winkler aus Schreiberbau fand für seinen Vortrag „Die charakteristischen Pflanzen des Riesens- und Tiergebirges“ zahlreiche aufmerksame Zuhörer, ebenso erregte Herr Krause-Görlitz durch die Vorführung seines Rechen-Apparates das Interesse vieler seiner Collegen. „Die Störungen der Sprache — besonders das Stottern — und deren Bekämpfung im Schulbetriebe“ besprach Herr Fischer-Breslau vor einer recht zahlreichen Zuhörerschaft; im Schulsale des Mädchenschulhauses am Friedrichsplatz hatten sich mehr als 100 Zuhörer versammelt, um den Vortrag des Mittelschullehrers Herrn Grabs-Glogau über „Die gegenwärtig im Vordergrund stehenden Zielpunkte der Herbart'schen Pädagogik“ zu hören. Auch der Vortrag des Herrn v. Adlersfeldt-Breslau über „Selbsthilfe“ und der des Herrn Fuhrmann-Breslau über den „Lufthaunterricht“ waren rege besucht und gaben so mancherlei Anregungen, die gewiß nachhaltig wirken werden.

Ueber die weiteren Ereignisse des Lehrertages berichten wir in nächster Nummer.

Auch der „Verein katholischer Lehrer Schlesien“ hielt am 3. und 4. Juni seine diesjährige Haupt-Versammlung ab, und zwar in Kattowitz. Der Verein zählt zur Zeit 82 Zweigvereine mit 2127 Mitgliedern. Ende 1894 betrug der Vermögensbestand 13 653,82 M. Als Versammlungsort für die nächstjährige Hauptversammlung wurde Frankenstein gewählt.

Sie schüttelte traurig den Kopf.

„So ähnlich habe ich auch gesprochen,“ sagte sie leise „wenn ich in qualvollen Stunden auf meinen Knien lag und unsern Herrgott mit ausgebreiteten Armen anflehte, mir nur einmal, für einen Moment mein Kind wiederzugeben. Einmal es nur doch in meine Arme schließen, dann wollte ich freudig sterben. Ich kann nicht, ich kann nicht! . . . So rannte auch ich mit dem Kopf gegen die Wand an, bis ich die Stirn mir blutig gestoßen und es endlich still in mir wurde und ich das Hoffen und Sehnen meines Herzens niederlegte auf den Altar barmherziger Menschenliebe. Ich habe Dir voll und ganz vergeben, Gilbert. Wir können in Frieden von einander scheiden, aber miteinander weiter wandern, das können wir nimmer. Zwischen uns beiden gähnt einmal die abgrundtiefe, schattenumtreifte Kluft der Vergangenheit, und weder Leben, noch Tod, weder Himmel, noch Hölle, weder menschliche Machinationen, noch göttliche Vorsehungen können diesen Abgrund je überbrücken!“

„Das ist die Unersöhnlichkeit Deines Hasses, die Dich alles in der düstersten Beleuchtung erblicken läßt,“ sagte Gilbert Pierson bitter. „Du haßt mich nie wahrhaft geliebt, denn die echte Liebe verzehrt alles. Wende mich an, Nataly! Wenn Deine Lippen lägen, müssen Deine Augen es verrathen!“

Er trat dicht vor Nataly hin; sie wich nicht zurück, aber ihr Athem, welcher seine Wangen umhauchte, löste eine überwältigende, berausende Wirkung auf ihn. Jede Ueberlegung vergessend, jede Rücksicht hintenansetzend, riß er die abnunglose Frau zu sich herüber, und wie ein glühendes Siegel verfloßen seine brennenden Lippen ihren Mund und verübten ihren Aufschrei. Wirkungslos prallte ihre Kraftanstrengung an seiner eisernen Umklammerung ab; erst durch eine unermutete, gleichmüthige Bewegung entschlüpfte sie seinen Armen. Rückwärts prallend, stieß sie gegen die scharfe, vor-springende Kante des Schreibtisches.

Sie öffnete den Mund zu leidenschaftlichem Vorwurf gegen den mit untergeschlagenen Armen vor ihr lehrenden Mann, aber kein Laut rang sich hervor. Ihre Augen streiften einen zwischen dem Brimborium des Schreibtisches liegenden Gegenstand, und in derselben Sekunde veränderte sich ihr Gesicht in einer Weise, daß Gilbert Pierson unwillkürlich bestürzt zurückwich. Das tiefe Roth, welches ihr bei seiner Berührung über Wangen und Stirn gezogen war, wich einer tiefen, sich über die Lippen hinausziehenden Blässe, und während ihre Finger den ergriffenen Gegenstand krampfhaft umkrallten, schlugen ihre Glieder wie im Fieberschauer, und ihre Augen erloschen, wie vor einer eintretenden Ohnmacht.

„Was ist das? Wo ist mein Kind?“ kam es leuchtend aus ihrer Brust hervor. „Wie kommt dies hierher? Hast Du mich betrogen? Bei Gott im Himmel, antworte mir! Sage mir die Wahrheit: Lebt meine Tochter?“

Gilbert Pierson sah die hochregte Frau rathlos an. „Ich verstehe Dich nicht, Nataly,“ stammelte er, „das Medaillon gehört der Braut meines Sohnes!“

„Mir, mir gehört es,“ rief die Wittve, „meinem Kinde! Es ist das Erbtheil und das Amulett des Hauses Potachy, meiner mütterlichen Ahnen! Ich selber habe es an meiner Brust getragen, als das einzige aus den Trümmern unseres Hauses gerettete Andenken, bis ich das glückbringende Amulett am Taustage meines Kindes diesem ans Herz legte. Da ist es geblieben und mit ihm verschwunden. Sieh doch, sieh! Es ist mein Eigenthum, das Wappen der Potachy, und hier,“ — sie öffnete mit einem Druck das Medaillon, — „hier, Konstantine Potachy, Prinzessin Savaly, meine Urahnin. Ach, Gilbert, — um Gottes willen, habe Erbarmen mit mir! Wo ist unsere Tochter? Lebt sie? O, mein Gott, wo ist Edith?“

Gilbert Pierson stützte sich schwer auf die Lehne eines gezeichneten Stuhles. Die Gedanken wirbelten ihm thatschlich durch den Kopf, alles im Zimmer

Befindliche tanzte ihm vor den Augen. Der starke, stattliche Mann mußte seine Kraft gewaltiam zusammenraffen, um sich aufrecht zu halten. Wie eine dicke Mauer aus Nebel zog es sich um ihn her, und doch heilte die in leidenschaftlicher Aufregung und atemloser Spannung vergehende Frau gebieterisch seine Antwort.

„Ich weiß nicht, Nataly, — ich kann mir das nicht erklären!“ stieß er endlich hervor. „Gabriele ist ein Findling; dies Medaillon ist das Einzige, was auf ihre Herkunft zurückzuführen im Stande ist. Wir recherchiren augenblicklich —“

„Dann ist Gabriele meine Tochter!“ schrie Nataly auf und sank mit convulsischem Schluchzen zusammen. Gilbert fing die Schwantende in seinen Armen auf und ließ sie sanft auf das Sofa niedergleiten. Laut tönte ein Pochen gegen die Zimmertür durch die Sekundenlang entstandene Stille.

„Wer da?“ rief der Hausherr barsch. „Ich wünsche keine Störung!“

„Eine Depesche!“ antwortete die Stimme des Lakaien.

Von einer seltsamen Ahnung getrieben, trat Gilbert Pierson an die Thür und nahm durch die Spalte des halb zurückgeschobenen Flügels das Telegramm in Empfang; zitternd erbrach er es.

Die Depesche war mit August Siemens unterzeichnet, und Minuten vergingen, bevor er die vor seinen Augen hin und her hüpfenden Buchstaben entzifferte.

„Unerwarteter Erfolg!“ las er, und ruft mit erhobener Stimme. „Gabriele Canossa, ehemaliger Pflegerling des Hospitals D. . . , als Schiffbrüchige zusammen mit einem Matrosen von dem 1872 untergegangenen englischen Schiffe „Glasgow“ gerettet. Matrose aufgefunden. War nach Aussage, unter Obhut einer älteren Frau unterwegs nach Rio de Janeiro. Näheres in Aussicht. August Siemens.“

Gilbert Pierson legte beide Hände gegen die Schläfe, in denen das Blut so furchtbar raste und hämmerte, als wollte es sich Bahn brechen durch die weißen, blaudurchhäuterten Wände. Dumpf wie das ferne Grollen eines Wetters tönte seine Stimme durch das Zimmer:

„Ja, es ist Wahrheit! Unsere Vermuthung liegt dort“ — er zeigte auf die am Boden liegende Depesche — „voll bestätigt: Gabriele ist unsere Tochter!“

Nataly stieß einen aus Jubel und Schluchzen zusammengesetzten Laut aus. Als ob eine unsichtbare Kraft sie aufhob und wieder hinunter abge, schnellte sie empor und sank, alles um sich vergessend, in die Knie.

„Ich danke Euch, ihr himmlischen Mächte!“ rief sie mit gefalteten Händen. „Ich danke Euch für die Erdrührung! Also habe ich dennoch nicht vergebens Tage und Nächte um die Erfüllung dieses Wunsches gekämpft. Herrgott in der Höhe, nun will ich gern sterben, nachdem ich diese Stunde erlebte!“

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Börse vom 4. Juni 1895.

Deutsche	4 $\frac{1}{2}$ % Reichs-Anleihe	106,80 bz. G.
"	3 $\frac{1}{2}$ % dito	105 G.
"	3 $\frac{1}{2}$ % dito	99 bz.
Preuß.	4 $\frac{1}{2}$ % consol. Anleihe	106,60 G.
"	3 $\frac{1}{2}$ % dito	104,90 G.
"	3 $\frac{1}{2}$ % dito	99,70 bz.
"	3 $\frac{1}{2}$ % Präm.-Anleihe	—
"	3 $\frac{1}{2}$ % Staatsschuldssch.	101 G.
Schles.	3 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe	100,50 G.
"	4 $\frac{1}{2}$ % Rentendriefe	105,40 bz.
Börsener	4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe	102,60 G.
"	3 $\frac{1}{2}$ % dito	101 G.

Berliner Productenbörse vom 4. Juni 1895.

Weizen 150—163, Roggen 131—137, Hafer, guter und mittelschleßischer 128—138, feiner schleßischer 140—143.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Vanger in Grönberg.